Der Gesellschafter.

Nr. 37. Dienstag den 8. Mai **1855.**

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

Vermöge höchster Entschließung wurde die zweite Aktuarsstelle bei Oberamte Ulm dem Oberamtsaktuar Weiß in Waldsee, seinem Ansuchen gemäß, die Aktuarsstelle bei dem Oberamt Göppingen dem Regierungsreferendär Steinhäuser, derzeitigen Assistenten bei dem Oberamte Backnang, die Lehrstelle an der unteren Klasse der latein. Schule in Reutlingen dem Präzeptor Müller in Pfullingen, und die Elementarlehrstelle an dem Lyceum und der Realschule in Ravensburg dem Elementarlehrer Bauer von Mergentheim übertragen.

Zum Oberamtswundarzt in Böblingen wurde der prakt. Arzt Dr. Ch. Fr. Faber zu Neckarthailfingen, O.A. Nürtingen, ernannt.

Die patronatische Nomination des Lehrgehülfen Schock zu Göppingen zu der Schulstelle zu Leimroden, Dek. Aalen, erhielt die Bestätigung der Oberschulbehörde.

Diensterledigungen.

Die Aktuarsstelle bei dem Oberamt Waldsee; die evang. Pfarrei Grömbach, Dek. Freudenstadt, Eink. 851 fl 30 kr.; die evang. Patronatspfarrei Eschenau, Dek. Weinsberg, Eink. 600 fl.

Stuttgart, 5. Mai. Um halb 12 Uhr Nachts wurden wir durch Feuerlärm aufgeschreckt. Es brannte im Hause des Kaufmann Hauth, dem früheren Helferathause in der oberen Rosenstraße. Dem Elemente wurde übrigens durch die angestrengte Thätigkeit der organisirten Löschmannschaft bald Einhalt gethan und es brannte blos der Dachstuhl ab. Die Entstehung des Brandes soll durch ein Dienstmädchen veranlaßt worden sein, welche über dem Nähen bei brennendem Lichte eingeschlafen.

Auch der Ulmer Gemeinderath hat die völlige Aufhebung der Fleischtaxe in seiner letzten Sitzung beschlossen.

Tages-Neuigkeiten.

Mannheim. Der „Rosenkönig" Singer hat dieses Jahr wieder die berühmte Rosenflora zur Schau im botanischen Garten ausgestellt und sie wird besonders interessant durch eine Anzahl grünblühender Rosen, die unseres Wissens die ersten sind, welche in Deutschland ausgestellt werden.

In dem Dorfe Kirchheim bei Heidelberg kam eine Bauersfrau mit Zwillingen nieder; das ist nun gerade keine Seltenheit, aber das gehört wohl zu den nicht leicht vorkommenden Fällen, daß das erste Kind, ein Mädchen, 13 Tage vor dem andern zur Welt kam. Erst am 13. Tage folgte ein Büblein. Das erste Kind war jedoch schon todt, als das zweite geboren wurde. Dieses aber ist gesund und munter.

Es gibt jetzt auch bei uns in den verschiedenen Kanzleien eine Hieroglyphenschrift und man versteht darunter die Kunst der Beamten, ihre Namensunterschrift so undeutlich zu schreiben; daß kein Mensch im Stande ist, dieselbe zu entziffern.

Der Pfarrverweser Gillmann in Schöllbronn (bei Pforzheim) ist durch hofgerichtliches Urtheil wegen Majestätsbeleidigung zu neunmonatlicher Festungsstrafe und zur Dienstentlassung verurtheilt worden. Er hatte von der Kanzel herab den Prinzregenten geschmäht.

Die preußische Regierung macht mit der Post glänzende Geschäfte. Allein die Porto-Einnahme hat 1854 5,508,000 Thaler betragen, 474,000 mehr als im vorhergehenden Jahre. Wie viel Briefkreuzer gehören dazu!

Kiel, 3. Mai. Die ganze englische Flotte unter Admiral Dundas hat soeben unsern Hafen verlassen.

Wien, 30. April. In Folge der glücklich abgewendeten Gefährdung des Lebens des Kaisers Napoleon durch das Attentat vom 28. d. ist von hier Sektionsrath Debrauz als Ueberbringer eines Beglückwünschungsschreibens des Kaisers Franz Joseph nach Paris abgegangen.

Wien, den 1. Mai. Die Wiener Presse schreibt: „Aus verläßlicher Quelle erfahren wir, daß die östreichische Regierung eine Herabsetzung der Eingangszölle für Kolonialwaaren beabsichtigt.

Turin, 28. April. Diesen Abend gab es einen Auflauf. Junge Leute, Studenten ꝛc. zogen vor die Ministerwohnungen mit dem Rufe: Es leben die Ratazzischen Gesetze! Zuletzt wurde das klerikale Blatt Armonia vor dem Universitätspalast verbrannt. Ein Ministerium zu bilden wird immer schwieriger; die Rückkehr Cavours wird allgemein geglaubt.

Die goldene Rose, welche der Papst jährlich am Sonntage Lätare weiht, soll in diesem Jahr für die Kaiserin von Oestreich bestimmt sein.

In Italien hat sich der Winter plötzlich in den Sommer umgewandelt und hat den Frühling übersprungen. Die Hitze ist ungewöhnlich groß, wie man sie selten in den heißen Sommertagen hat. Man fürchtet, daß die Cholera, die sich schon an einigen Orten gezeigt hat, zum Ausbruch kommen werde.

Paris. Die Reise des Kaisers nach der Krimm ist nun ganz entschieden aufgegeben. Der Entschluß dazu wurde Freitag Nachts gefaßt, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir als Grund die Regentschaftsschwierigkeiten angeben. Der Kaiser wollte auf die von Jerome gestellten Bedingungen nicht eingehen und doch die Macht nicht in anderen Händen lassen, als in den seinigen.

Paris, 5. Mai. Der Moniteur berichtet von Vortheilen, welche am 2. d. vor der Centralbastion (vor Sebastopol) errungen worden. (T. B. d. S. M.)

Paris 7. Mai. Der Attentäter Pianori wird vor die Assisen gestellt werden und nicht vor den Staatsgerichtshof, obgleich die Mission des letzteren ist, Majestäts-Ver-

brechen zu richten. Der Verbrecher soll sehr leidend sein und man hält es für möglich, daß der Tod dem Urtheilsspruch zuvorkommen könnte. Der Prozeß soll schon am 7. Mai stattfinden. P. behauptet, verheirathet zu sein und eine Frau und zwei Kinder in Italien zu haben.

Paris, 2. Mai. Der Nouvellist von Marseille sagt, daß alle Reiseeffekten des Kaisers, die bereits an Bord des Dampfers gebracht waren, in Folge erhaltenen Befehls wieder ausgeschifft worden seien.

Paris, 5. Mai. Der Moniteur meldet: Thouvenel ist zum Gesandten in Konstantinopel ernannt. Von General Canrobert sind folgende Berichte eingelaufen: Vor Sebastopol 2. In vergangener Nacht haben wir uns sehr solider Contreapprochewerke, vor der Centralbastion gelegen, bemächtigt. Dem Feinde wurden 8 kleine Mörser genommen. Wir hatten wenig Verluste, der Feind hat stark gelitten. Vor Sebastopol 3. Gestern Abend machte der Feind einen Ausfall um die Werke wieder zu nehmen. Die wachhabenden Truppen trieben den Feind mit dem Bajonnette zurück, so daß er den Platz räumte. (T. D. d. St. A.)

Man versichert, daß bereits eine Million Ochsen, Hämmel und Schweine im In- und Auslande aufgekauft worden sind, um während der allgemeinen Ausstellung die Verproviantirung von Paris zu sichern.

London, 1. Mai. In der gestrigen Unterhaussitzung gab Lord Palmerston das Versprechen, die Protokolle der Wiener Konferenz vorzulegen. Die Mittheilungen über die Unterhandlungen, welche Lord J. Russell machte, enthielten nichts Neues. Im weitern Verlaufe der Sitzung sprach sich die Mehrheit für die beantragte Zurückzahlung des neuen Anlehens nach Wiederherstellung des Friedens im Betrage von einer Million Pfund im Jahre aus. Ein Antrag, welcher die Sicherung des literarischen Eigenthums der Journale bezweckte, wurde zurückgezogen.

London, 2. Mai. In der gestrigen Unterhaussitzung verlangte Oberst Sibthorp einen amtlichen Ausweis über die Kosten von Lord Russell's Wiener Sendung; spezificirte Hotelrechnungen nebst genauer Angabe dessen, was der edle Lord für sich und seine 32 männlichen und weiblichen Begleiter aus eigenen und was er aus des Volkes Tasche bezahlte. Er habe noch nie gehört, daß man auch Damen in diplomatischer Sendung ins Ausland schickte. Lord Palmerston weist die Zumuthung mit ernsthaftem Unwillen als ein Tadelsvotum gegen Lord J. Russell zurück. Oberst Sibthorp erklärt sich überzeugt, daß die Regierung nicht den Muth habe, die Rechnungen vorzulegen. Das Publikum werde sich sein Theil denken; und was ihn betrifft, so sehe er die Geschichte als eine schmierige, schäbige, intriguante ꝛc. Gemeinheit an. Den Antrag läßt er übrigens fallen.

London, 4. Mai. Lord Palmerston erklärte in der Unterhaussitzung, alle Friedenshoffnung sei noch nicht aufgegeben. (T. B. d. S. M.)

London, 4. Mai. In der Sitzung des Oberhauses vom 3. Mai erklärte Lord Clarendon, er müsse seine Ansichten über Oestreich zurückhalten, da die Konferenzen bloß suspendirt seien und Oestreich kürzlich hoffnungsvoll den Russen neue Vorschläge unterbreitet habe, welche erwogen würden.

Aus Konstantinopel wird versichert, daß die französische Armee in Konstantinopel allein 17,500 Mann beerdigt hat, die übrigen 25,000 Mann, welche als Opfer der Expedition fielen, liegen in Gallipoli, in der Bulgarei und in der Krimm begraben; die Zahl der von den Russen gefangenen Franzosen beläuft sich auf 8000 Mann. Im Ganzen ebenso viele als Todte und Gefangene sind theils durch Verstimmelung für immer, theils durch minder schwere Verwundung oder Krankheit vorübergehend kampfunfähig geworden, so daß in Allem also zum Mindesten 100,000 Mann von den in den Orient geschickten Truppen abgegangen sind und gewiß nicht weniger als 50,000 Engländer.

Im Armenviertel in Konstantinopel waren Unruhen ausgebrochen, weil die Türken christliche Familien mißhandelt hatten. Die französische Gendarmerie und die Reserven rückten auf die Allarmplätze aus. Anfangs vermuthete man, daß es sich um eine von den ihres Amtes entsetzten Großvezieren Mehemed und Mustapha Pascha angezettelte Verschwörung handle. Es stellte sich indeß heraus, daß die Türken wieder einmal ihren alten Haß gegen die Armenier kundgaben.

Neueste Levantepost: Konstantinopel, 23. April. Lord Redcliffe macht Vorbereitungen zu einer Krimmreise. Choleraspitäler werden errichtet. Die Fregatte Radetzky segelte nach Brussa, um den dortigen Deutschen Hülfe zu bringen. Bouren's und Murray's Mission nach Persien scheint gescheitert zu sein. Starke Heerbewegungen an die persische Grenze. Bajazid sei wieder in den Händen der Russen. In Syrien und Mesopotamien herrscht ungestörte Ruhe. — Der Herzog von Brabant wollte von Beirut am 19. nach Damaskus abreisen. (T. D. d. St. A.)

Im englischen Unterhause wurde von Seiten der Regierung eine Depesche von Lord Raglan vom 29. April vorgelesen, woraus sich ergibt, daß die Beschießung Sebastopols weder eingestellt, noch die Belagerung aufgehoben worden, sondern daß nur die französischen Batterien in ihrem Feuer eine kurze Pause haben eintreten lassen. Da jedoch die beiden Regierungen der Alliirten täglich Nachrichten von dem Kriegsschauplatze erhalten, Neueres aber nicht veröffentlicht wurde, so scheint diese Pause immer noch fortzudauern.

Lord Raglan meldet vom 30. April nach London, daß die Russen zwischen dem Belbek und Mackenzie stehen und um zwei Divisionen verstärkt worden sind.

Nachrichten der Frankfurter Postzeitung zufolge soll die Belagerung Sebastopols in eine Blokade verwandelt, dagegen sofort der Feldzug gegen die außerhalb der Festung stehende russische Krimmarmee eröffnet werden. — Omer Pascha ist mit 30,000 Türken gegen die Tschernaja vorgerückt. Eine englische Division unterstützt die ottomanischen Truppen. — Der General Annenkoff, der als Ober-Intendant in der Krimmarmee eine große Thätigkeit entwickelt, hat in den Provinzen Bessarabien und Ekaterinoslaw 80,000 Stück Ochsen angekauft, welche in Heerden zu 4000 Stück Perekop passiren. Die zahlreiche Armee ist seit 3 Wochen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

mit allen Heerbedürfnissen reichlich versehen. — An den Belbek wurde das Gros des vor Eupatoria stehenden russischen Observationskorps kommandirt und wird mit den sämmtlichen über Perekop anmarschirenden Truppentheilen verstärkt. Wie die Sachen jetzt stehen, ist ein Generalangriff der Russen auf die feindlichen Positionen unvermeidlich. Die Alliirten sind darauf vorbereitet. Am äußersten rechten Flügel, dem Liprandi'schen Korps gegenüber, stehen dieselben türkischen Truppen, welche Liprandi, als er Kalafat berennen wollte, vor sich hatte; Lord Raglan erwartet seine Verstärkungen aus dem Bosporus, bestehend in 4000 englischen Reitern, 10,000 Fußsoldaten und 12,000 Piemontesen.

General Bizot, der vor Sebastopol schwer verwundet wurde, ist in Folge dessen den 16. April gestorben.

Lord Raglan nennen die Soldaten „das Wettermännchen," weil er in jedem Bericht vom Wetter erzählt, oft nur vom Wetter. — Von Canrobert wissen die Soldaten, warum er den Sturm so lange verschiebt. Eine weise Frau hat ihm in Paris prophezeit, er werde Oberegeneral werden, aber am Tage des höchsten Ruhms fallen. So schiebt er Ruhm und Tod hinaus.

Von russischer Seite erhält die N. Pr. Ztg. folgende Mittheilung über die Belagerung von Sebastopol. Vor der Korniloff-, sowie vor der Mastbastion haben die Franzosen am 19. April außerordentliche Verluste an Menschen erlitten, namentlich vor ersterer, wo Fürst Gortschakoff durch sein persönliches Erscheinen die Truppen anfeuerte. Die Musketiere von Ochotsk haben Wunder der Tapferkeit verrichtet, sie stürzten sich mit gefälltem Bajonnet und solcher Wuth auf die andringenden Franzosen, daß es diesen nicht möglich war, dem fürchterlichen Stoß zu widerstehen; ihre Linien wurden durchbrochen, und es erneuerten sich hier die nächtlichen Mordscenen in grauenvoller Weise. Was dem kräftig geführten russischen Bajonnet nicht erlag, wurde gefangen genommen, und die tapferen Ochotsker eskortirten gegen Abend eine ganze Kolonne Gefangener in die Stadt; es befanden sich darunter viele Offiziere. Noch nie haben wir Gefangene so entmuthigt und niedergeschlagen gesehen, als diese; an Flüchen auf ihre Befehlshaber fehlte es nicht. (?) Man hatte ihnen, so sagten sie, den Tag vorher vorgeredet, sie würden noch heute ihren Einzug in die Festung halten, und nun betreten sie dieselbe als Gefangene. Unter Eskorte von 2 Sotnien Kosaken gingen diese Gefangenen nach Perekop.

Fürst Gortschakoff meldet nach St. Petersburg aus Sebastopol vom 27. April: Das feindliche Feuer ist gemäßigt, seine Approchen-Arbeiten gehen langsam vor sich. Auf 100 Toisen vorwärts der Bastion Nr. 4 haben wir eine Reihe von Logementen errichtet, die dazu dienen, einen fortlaufenden Kommunikationslaufgraben zu bilden.

Petersburg, 27. April. Durch ein allerhöchstes Reskript wurde General v. d. Osten-Sacken in den Grafenstand erhoben.

In der Nähe von Downieville (in Kalifornien) ist ein 300 Pfund schwerer (nicht gediegener) Goldklumpen gefunden worden, den man auf 60,000 Dollars schätzt.

Die Glocken zu Speier.

Deutsche Sage von R. Benedix.

(Fortsetzung.)

Der Alte schwieg, von düsterer Erinnerung ergriffen — der Arzt mochte ihn nicht unterbrechen — endlich fuhr er mit dumpfem Tone fort: „Sie haben ihn wieder ausgegraben und hier auf diese Insel gesetzt, wie man einen todten Hund auf den Anger wirft. Kein Mensch wagt sich hieher, aus Furcht vor Entweihung in der Nähe des Gebannten. Ich aber bin nicht von ihm gewichen. Hier sitze ich seit Jahren und bewache seinen Staub und bete für die Ruhe seiner Seele." Der Alte warf sich auf die Knie, umarmte den Sarg und rief weinend: o Heinrich, Heinrich, mein kaiserlicher Herr, wer wird deinen Staub schirmen vor Entweihung, wenn mich der Herr abruft aus dem Leben? — So waren die beiden Männer allein bei dem Sarge — draußen aber plätscherte der Regen, heulte der Wind, und dichter und dichter legte sich die Nacht auf die Erde. Nach einer Pause des Schweigens nahm der Arzt das Wort und sprach: „Du sollst nicht mehr hier sitzen, treuer Mann, auf der kahlen Insel, abgeschnitten von aller menschlichen Gesellschaft. Die Gebeine deines unglücklichen Herrn sollen nicht mehr unbegraben stehen über der Erde. Erhebe dich und höre meine Botschaft. Den Kaiser drückte das Bewußtsein seines Unrechts gegen den Vater, die Ehre ruft ihn auf, die Leiche seines Vaters in die Gruft zu senken, die ihm gebührt, die deutschen Fürsten murren einstimmig, daß die Gebeine ihres Kaisers über der Erde stehen, wie die eines Verbrechers. Noch ist der Bann zwar nicht gelös't, aber Heinrich V. hat mich gesandt, die Leiche seines Vaters abzuholen und sie gen Speier zu führen, daß sie ruhe in der kaiserlichen Gruft neben seinen Vorfahren. Darum bereite dich zur Abfahrt, wenn du mit willst. Morgen am Tage komme ich zurück mit dem Geleite, wie es sich geziemt, den Sarg abzuholen." Als der Arzt geendet hatte, erhob sich Kurt, und ein leichter Strahl von Freude belebte sein Antlitz. Er faßte den Meister bei der Hand und sprach: „Ihr nehmt eine drückende Sorge von meinem Herzen. Hörst du es, armer Kaiser," fuhr er, gegen den Sarg gewendet, fort, „deine Gebeine sollen ruhen in kaiserlicher Gruft, unter den Gewölben des heiligen Gotteshauses, und die Schmach soll von dir genommen werden!" Der Arzt kehrte zurück nach der Stadt, der treue Kurt aber blieb bei dem Sarge und betete nach wie vor für die Ruhe der Seele seines Herrn.

4.

Die Kapelle.

Wiederum waren mehrere Jahre verflossen. Des Kaisers Leiche war nach Speier gebracht worden, aber die Geistlichen weigerten sich des Begräbnisses, bis der Bann von dem Haupte des Verstorbenen genommen sei, und es war bis dahin Heinrich V. noch nicht gelungen, dies zu erwirken.

So standen die Gebeine des Verfolgten noch immer über der Erde in der St. Afrakapelle. Kein Geistlicher

wollte sich dazu verstehen, Gebete am Sarge zu halten, aber der treue Kurt wich nicht von seinem Herrn. Wie auf der Insel in der Maas, saß er jetzt in der Kapelle zu Speier, Tag und Nacht bei den Gebeinen seines Herrn, hielt Wache, daß kein Unberufener käme, sie zu berühren, und betete, wie er es wußte in seiner Einfalt. So kniete er eines Abends im Gebet versunken, während eine Lampe ein unsicheres Licht in der Kapelle verbreitete. Da tönten die Schritte eines Mannes von außen, die Thüre öffnete sich, und herein trat ein Reitersmann, in einen weiten, dunkeln Mantel gehüllt. Er gebot Andern, die mit ihm gekommen waren, draußen zu verweilen, und trat näher. Dreißig Jahre mochte er zählen; sein Gesicht war bleich, seine Züge düster, von einem schwarzen, vollen Barte beschattet, und seine dunkeln Augen bewegten sich unstät hin und her, nicht fähig, auf einem Gegenstande fest zu haften. Die Arme verschlungen, stand er im Anschauen des Sarges verloren; Kurt blickte ihn an, ohne seine Stellung zu verändern. Da begann der Ritter zu dem Alten: „wer bist du, der hier kniet, einem Nachtgespenste zu vergleichen?" Der Greis antwortete: „ziemt es sich für den Kaiser, zu fragen, wer der Wächter am Sarge seines Vaters sei, den er doch kennen sollte, denn er müßte bestellt sein aus den edelsten Geschlechtern der Fürsten?" Der Kaiser fuhr zusammen und fragte wieder: „woher kennst Du mich? Kurt entgegnete: „wie sollte ich Euch nicht kennen, der ich es war, der Eurem Vater die Botschaft brachte, daß Ihr geboren worden, da meine Augen Euch erwachsen sahen, und es erst fünf Jahre her ist, daß ich Euch zum letzten Male in Ingelheim erblickte, als Ihr —" „schweig," fuhr der Kaiser auf, „ich kenne Dich jetzt, Du bist Kurt, der treue Diener meines Vaters. Aber Du hast Dich sehr verändert — ich hätte Dich nicht wieder erkannt." „Auch Euren Vater hättet Ihr nicht wieder erkannt," sagte der Alte, „wir haben uns zusammen verändert, als der Gram unser Haar vor der Zeit bleichte, der Hunger die Säfte unsers Körpers aufzehrte, und die Bettelreise nach Lüttich" — „sprich nicht von diesen Dingen," sagte Heinrich V., „sie sind vergessen. Ich komme, am Sarge meines Vaters zu beten, daß er mir vergebe, was ich gegen ihn gethan habe."

„Euer Vater kann Euch nicht mehr vergeben," sprach der alte Kurt tonlos, „denn er ist todt." — „Aber mich treibt es, seine Vergebung zu erhalten," fuhr der Kaiser immer mehr aufgeregt fort. „Du bist ein treuer Mann, ich kann mich Dir wohl vertrauen, und ich muß es, denn es drängt mich, mit Jemanden von der Last zu sprechen, die auf meinem Herzen liegt. Meine Ritter und Räthe stecken die Köpfe zusammen und flüstern, was dem Kaiser sein möchte, wenn sie die Blässe meiner Wangen sehen, wenn ich oft, in tiefe Gedanken versunken, nicht höre, was sie mir sagen von den Angelegenheiten des Reichs, wenn ich des Nachts nicht Ruhe finde auf meinem Lager und ängstlich nach Gesellschaft verlange. Sie fragen mich auch wohl, was mir sei — ich mag es ihnen aber nicht sagen. Dir aber will ich mich entdecken. Du hast meinem Vater treu gedient, Du wirst auch seinem Sohne treu ergeben sein." Des Kaisers Wangen glühten auf in hoher Röthe, als er so sprach, und seine Worte wurden immer heftiger, als er fortfuhr: „ich will es Dir bekennen, es ist die Angst des Gewissens, die mich umhertreibt. Du sollst meine Beichte hören, denn ich habe zu Dir Vertrauen, wie zu keinem Priester. Ueberall meine ich die Gestalt meines Vaters zu erblicken, gebeugt von Kummer um seinen Sohn — wenn ich auf meinem Lager liege und der Schlaf will mich beschleuchen, tönt mir eine Stimme in die Ohren, die sagt: „„gebt einem armen Kaiser ein Stück Brod, den sein Sohn ins Elend gestoßen hat"" — und wenn der Schlaf fiebehaft über meine ermatteten Glieder kommt, so steigen die gespenstigen Gestalten der Träume fürchterlich hervor, und wenn ich schweißgebadet erwache, tönt es noch in meine Ohren: „„verflucht ist der Sohn, der an seinem Vater frevelte."" — Mein Vater muß mir vergeben, ich kann sonst nicht leben. „Euer Vater kann Euch nicht vergeben," sagte Kurt tonlos, „denn er ist todt." Wilder fuhr der Kaiser fort: „ich habe mein Verbrechen gesühnt. Nach Rom bin ich gezogen, habe den Pabst gefangen genommen und ihn gezwungen, den Bann aufzuheben. Ich bin gekommen, meines Vaters Gebeine in die kaiserliche Gruft zu legen, wie es ziemt. Mein Vater wird mir vergeben, da ich mein Verbrechen gesühnt habe!" „Euer Vater kann Euch nicht vergeben," sagte Kurt tonlos, „denn er ist tod." Dem Kaiser standen die Schweißtropfen auf der Stirne, er fuhr dringender fort: „sollen mich die Gespenster der Nacht noch länger verfolgen? Ich muß Vergebung haben. Du standest am Sterbebette meines Vaters, Du weißt seine Worte, die er sprach in der letzten Stunde — verkünde mir, ob er mir nicht vergeben hat." Kurt sprach wie vorhin: „der Kaiser gedachte seiner Söhne nicht, als er starb." Heinrich V. warf sich auf die Knie vor dem Knecht seines Vaters, sein Auge rollte wild umher, seine Züge sprachen Entsetzen und Angst aus, und er rief flehend: „ich habe mich nach Dir gesehnt, treuer Mann, seit fünf Jahren, ich habe gehofft, von Deinem Munde das Wort des Trostes zu vernehmen, sage mir, was mein Vater gesprochen auf dem Todbette." Und Kurt entgegnete wieder wie vorher: „der Kaiser dachte nicht seiner Söhne, als er starb." Da wandte sich der Knieende zu dem Sarge, streckte die Hände empor und rief flehend: „o Vater, Vater, vergieb Deinem Sohne, was er an Dir gefrevelt." Und er umfaßte den Sarg mit beiden Händen, rüttelte ihn und rief noch stärker: „höre Deinen Sohn, Vater Heinrich, er fleht um Deine Vergebung." Da stürzte mit dumpfem Geräusch etwas von der Wand. Erschrocken blickte der Kaiser auf, und starrte in die dunkle Ecke, Kurt aber sprach: „es ist das Bettlergewand, in dem Euer Vater seine letzte Reise machte, es ist der Stab, an dem er mühsam zum Grabe wankte, es sind die zerrissenen Schuhe, die seine matten Füsse nicht mehr schützten gegen Dornen und Nesseln. Ich habe alles zum Andenken dort aufgehängt — es giebt Antwort auf Eure Bitte." Da ward der Kaiser leichenblaß, verhüllte sein Gesicht und entfloh mit dumpfem Schrei aus der Kapelle.

(Schluß folgt.)

Böhler

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw